

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

2.6.1924 (No. 214)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Bezugspreis: halbjährlich 1.30 Goldmark frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.20 Goldmark. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Goldpfennig, Sonntags 15 Goldpfennig. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 Goldmark einschließlich Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. Politt: Frh. Ehrhard; für den wirtschaftl., badischen u. lokalen Teil: Gein. Gerhardt; für Feuilleton: S. Weid; für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: S. Schriever, sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jägler, Berlin-Lantwisch, Mozartstr. 37, Telephon: Zentrum 423. Für unlangfristige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Attentat auf den österreichischen Bundeskanzler.

Dr. Seipel schwer verletzt.

Selbstmordversuch des Attentäters.

(Telegramm unseres Wiener Vertreters.)
Wien, 1. Juni. Ein 18jähriger Arbeiter hat heute abend ein Revolverattentat auf den Bundeskanzler Dr. Seipel verübt. Der Bundeskanzler ist durch einen Kugenschuß schwer verletzt. Der Attentäter hat einen Selbstmordversuch gemacht. Ueber die Gründe seiner Tat gibt er an, daß er durch Angriffe gegen den Kanzler in sozialistischen Versammlungen zur Tat verführt worden sei. Die Verletzung des Bundeskanzlers ist lebensgefährlich, weil Dr. Seipel zuerkrankt ist.

Ueber das Attentat liegen weiter folgende ergänzende Meldungen vor:

Wien, 1. Juni. Bundeskanzler Dr. Seipel wurde gestern abend, als er von einer Fahnenweihe im Burgenland zurückkehrend auf dem Südbahnhof in Wien eintraf und dort mit dem Stationsleiter sprach, von einem noch unbekanntem Manne durch einen Kugenschuß schwer verletzt. Der Attentäter soll Dr. Seipel von der Fahnenweihe aus gefolgt und mit ihm zusammen nach Wien gefahren sein. Der Einschuß der Kugel war von dem Bundeskanzler zuerst nicht bemerkt worden, bis ihn die Kräfte plötzlich verließen. Ein zufällig auf dem Bahnhof weilender Münchener Arzt leistete ihm die erste Hilfe. Von zwei Herren gestützt wurde Dr. Seipel nach dem Spital des vierten Bezirks gebracht.

Der Täter konnte sofort gefaßt werden. Er verletzte sich bei seiner Verhaftung selbst durch einen Schuß schwer. Er ist noch nicht vernehmungsfähig.

Legte Meldungen über das Wiener Attentat.

Wien, 2. Juni. In dem Attentat auf Dr. Seipel erfassten die Mütter, daß der Täter bei seiner Vernehmung von einem Brief sprach, der Aufschluß über die Ursache seiner Tat geben werde. Nach Mitternacht wurde der Brief auch aufgefunden. Er war an die Frau eines Arbeiters gerichtet und enthielt das Geständnis, daß er in seiner Fabrik eine Veruntreuung begangen habe. Infolge dessen habe er beschloffen, aus dem Leben zu scheiden. Wenn er aber aus dem Leben gehe, wolle er noch eine zweite Person, und zwar eine, dem die Arbeiter ihr Geld verhandeln, mitnehmen. Alles Nähere werde in den Morgenblättern zu lesen sein. Die Mütter melden, daß der Arbeiter Jaworek aus Ottenheim (nicht Pottendorf) gehörig ist und in der kommunistischen Partei organisiert war.

Ueber die Vorgänge auf dem Wiener Südbahnhof melden die Mütter, daß, nachdem der Täter verhaftet war, das Volk sich auf ihn stürzte. Seipel habe mit den Händen abgewehrt und gerufen: Nicht schlagen!

Heute früh 7 Uhr 30 Minuten wird über den Zustand Seipels folgendes berichtet: Nach gut verbrachter Nacht ist das Allgemeinbefinden zufriedenstellend, Temperatur 36,7. Die Blutausammlung in den rechten Unterflappen ist nicht gestiegen. Der Blutauswurf ist sehr gering. Dr. Seipel muß absolut Ruhe halten.

Wie die Mütter weiter melden, wurde bei der Vernehmung des Täters Jaworek ein Dolch zutage gefördert, sowie mehrere Photographien, die Jaworek in österreichischer Marineuniform darstellten. Bei der Vernehmung gab er noch an, daß er allein nach Wien gekommen sei und daß ihm ein Beamter des Südbahnhofes gesagt habe, er solle Seipel abtun. Auf die Frage, wer dieser Auftraggeber gewesen sei, antwortete er nur: „Ich bin beauftragt.“ Er habe auch nie Waffen getragen und sich nur zur Ausführung der Tat einen Trommelrevolver

Einzelheiten der Tat.

Wien, 2. Juni. Zu dem Attentat auf den Bundeskanzler Dr. Seipel wird noch gemeldet:
Um 7 Uhr abends traf Dr. Seipel im Zuge, der von Wiener Neustadt kommt, auf dem Nordbahnhof ein. Er verweilte auf dem Perron noch einen Augenblick im Gespräch mit dem Polizeikommissar und dem Bahnhofsvorstand. Während dieser Einzelunterhaltungen fielen in der nächsten Nähe zwei Schüsse. Der Bundeskanzler Dr. Seipel fragte die bei ihm stehenden Herren: „Es hat wohl eben geknallt? Ist etwa jemand von Ihnen getroffen worden? Ich spüre nichts!“ Unmittelbar darauf erblickte er und wurde ohnmächtig. Die Herren der Umgebung stürzten sich auf ihn und brachten ihn sofort in das in der Nähe gelegene Krankenhaus. Von den zwei Schüssen, die auf den Bundeskanzler abgegeben wurden, ist einer ein Streifschuß, der andere ein Kugenschuß, bei dem das Geschloß im Körper hängen blieb. Ueber den Zustand des Bundeskanzlers kann ein bestimmtes Urteil noch nicht abgegeben werden. Die Verletzung ist jedoch sehr schwer, wenn auch nicht tödlich.

Die erste Meldung, daß Bundeskanzler Dr. Seipel bereits zweimal operiert worden ist, bewahrheitet sich nicht. Nach dem um Mitternacht ausgegebenen Bulletin befindet sich der Bundeskanzler bei vollständigem klarem Bewußtsein, hat keine Schmerzen und sein Befinden ist relativ günstig.

Wien, 2. Juni. Der Zustand des schwer Verletzten Dr. Seipel ist andauernd ernst. Er hat Lungenbluten. Der deutsche Gesandte Dr. Pfeiffer hielt sich bis in die späten Nachstunden in der Nähe des Kanzlers auf. Die Landeshauptleute der Bundesländer wurden angewiesen, sich sofort nach Wien zu begeben.

Der Täter ist etwa 30 Jahre alt und verheiratet, gab bei seiner ersten Vernehmung an, um 5 Uhr nachmittags in Wiener Neustadt von der Fahrt des Bundeskanzlers mit dem Schnellzug nach Wien erfahren zu haben. Dort habe er sofort den Entschluß gefaßt, mit ihm gleichzeitig nach Wien zu fahren, um hier das Attentat zu verüben. Im übrigen verweigert er jede weitere Auskunft.

Das Ergebnis der Pfalzwoche 900 000 Mark.

Speyer, 1. Juni. Auf Einladung des Präsidenten der pfälzischen Regierung trat gestern der Ausschuss für die Pfalzwoche zusammen, um über die Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel zu beraten. Das dem Ausschuss bekannt gegebene Ergebnis der vom Hauptauschuß des bayerischen Hilfsvereins vom 15. bis 31. März 1924 veranstalteten Sammlung „Pfalzwoche“ ist überaus erfreulich. Es wurden insgesamt 900 000 Goldmark von den Spendern der rechtsrheinischen Pfalz aufgebracht. Der Präsident wurde erlucht, den Dank der Pfalz dem Hauptauschuß für das Hilfswerk und allen rheinischen Brüdern, die sich an der Sammlung beteiligten, auszusprechen.
Der bayerische Hauptauschuß hat aus der Spende bereits einige Zuteilungen gemacht. So wurden den rechtsrheinischen Fürsorgestellen 90 000, für die rheinische Wohlfahrt (Vereinigung der Verbände der freien Wohltätigkeiten) 26 000 und dem Unterrichtsministerium für kulturelle Zwecke 40 000 Mark gegeben. Der Rest der Mittel steht dem pfälzischen Ausschuss zur Verfügung. Er soll, nachdem die Wohltätigkeitsverbände nochmals 75 000 Mark für die Ausführung der öffentlichen Wohltätigkeitspflege erhalten haben, in der Hauptache verwendet werden zur Fürsorge für politische Gefangene und ihre Angehörigen, die durch die Abwehr des Separatistenanfalls zu Schaden gekommenen Personen.

Blitzschlag in das Karlsruher Fernamt.

Karlsruhe, 2. Juni. Heute nachmittag gegen 2 Uhr schlug bei einem kurzen Gewitter der Blitz in den Umschalteraum des hiesigen Fernsprechamtes ein, und es entstand ein Brand, der aber bald gelöscht werden konnte. Vorerst sind sämtliche Leitungen nach auswärts gestört. Die Arbeiten zur Behebung der Störungen sind in vollem Gange.

Die Regierungskrise in Frankreich.

Der Rücktritt Poincarés.
Paris, 1. Juni. Um 10.30 Uhr vormittags übermittelte Poincaré dem Präsidenten der Republik die Demission seines Ministeriums. Der Demissionsbrief ist von allen Ministern unterzeichnet und hat folgenden Wortlaut:
„Nach der Entscheidung, die die Regierung am Tage nach den Kammerwahlen getroffen hat, haben wir Ihnen die Kollektivdemission des Ministeriums zu überreichen.“

Die neuen Regierungsparteien gegen Millerand.

Der Beschluß der Sozialisten.
Paris, 1. Juni. Der sozialistische Kongress, der heute vormittags 9 Uhr zusammengetreten ist, hat einstimmig die Resolution Renaudel angenommen, die von der Partei die Bekämpfung jeder von Millerand eingeleiteten Regierung verlangt. Die Resolution stellt fest, daß der Präsident mehrmals gegen die durch seine Stellung gebotene Unparteilichkeit verstoßen hat.

Der Beschluß der Radikalen.

Paris, 1. Juni. Die Fraktion der radikalen Partei hat heute vormittags 9 Uhr eine Sitzung abgehalten, in der folgende Entscheidung vorgeschlagen wurde: 1. Der Präsident der Republik ist aus seiner von der Versammlung vorgeschriebenen Rolle herausgetreten. 2. Die aus den Wahlen hervorgegangene parlamentarische Mehrheit kann ihm also ihr Vertrauen nicht schenken. 3. Infolgedessen kann keiner der Gewählten der Linken das Mandat der Regierungsbildung von dem jetzigen Staatschef in Empfang nehmen.
Nach einem Meinungsaustrausch ist mit allen gegen sechs Stimmen eine Entschließung angenommen worden, die den dritten Punkt beseitigt und erklärt:
„Das fernere Verbleiben des Bürger Millerand als Präsident der Republik wird die republikanische öffentliche Meinung verlegen und wird die Quelle eines fortgesetzten Konfliktes zwischen der Regierung und dem Staatschef und eine ständige Gefahr für das Regime selbst sein.“

Die Sozialisten noch unentschieden.

Gestern noch kein Beschluß über die Frage der Teilnahme an der Regierung gefallen.
Paris, 1. Juni. Der Abgeordnete Herriot hat in seiner Eigenschaft als Führer der Radikalen Partei am Samstag an den Führer der Sozialisten, den Abgeordneten Léon Blum einen Brief gerichtet, in dem es zum Schluß heißt:
„Im Namen meiner Partei fordere ich deshalb von der Sozialistischen Partei ihren vollkommenen Beistand. Wir sind bereit, mit ihr die Bedingungen und Mittel zur Durchführung zu diskutieren.“
Herriot spricht also nicht von Eintritt in die Regierung, sondern nur allgemein vom Beistand, er scheint also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Mehrheit der sozialistischen Partei nicht für den Eintritt ihrer Mitglieder in eine Regierung zu haben ist und läßt durch das Wort Beistand den Weg zu einem Kompromiß offen.
Der sozialistische Parteitag, der heute, am Sonntag, in Paris zusammengetreten ist, ist noch zu keinem Entschluß in dieser Frage gekommen. Die Beratungen gehen am Montag weiter.

Gemeinsame Sitzung des Blods der Linken.

Paris, 1. Juni. Die auf das gemeinsame Programm des Blods der Linken gewählten Abgeordneten haben gestern eine Sitzung abgehalten. Es waren 310 Abgeordnete anwesend. Den Vorsitz hatte Herriot, zusammen mit Painlevé (Sozial. Republikaner) und Boncourt (Sozialist). Painlevé wurde zum Präsidenten der neuen Kammer vorgeschlagen. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, die den Präsidenten der Republik Millerand zum Rücktritt auffordert.

Die erste Sitzung des neuen französischen Parlaments.

Paris, 1. Juni. Um 3 Uhr nachmittags ist die neue Kammer zur konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Den Vorsitz führte der Alterspräsident der Radikalen, Abg. Professor Pinard. Er eröffnete die Sitzung und erklärte, es sei unerlässlich, daß auch bald das Frauenstimmrecht in Frankreich verwirklicht werde. Das Wahlsystem, nach dem die neue Kammer gewählt sei, sei eine Herausforderung des gesunden Menschenverstandes. Das Wahlergebnis vom 11. Mai bedeute, daß die übergroße Mehrheit der Franzosen den sozialen Fortschritt wünsche. Sie wolle keine Diktatur, von welcher Seite sie auch komme. Die eben abgetretene Kammer habe die Krönung des Sieges, den Frieden, nicht bringen können.

Nach der Rede des Alterspräsidenten werden die Kommissionen zur Prüfung der Mandate ausgelöst. Alterspräsident Pinard teilt darauf mit, er habe von dem kommunistischen Abgeordneten Cahin folgenden Antrag erhalten:
Die Kammer verweigert sich, um Poincaré, dem Chef der ausführenden Gewalt, Gelegenheit zu geben, vor ihr die Frage seiner Demission, die das Land ihm aufgezwungen habe, zu stellen.
Der Alterspräsident erklärt, daß die Kammer noch nicht die Mandate der Abgeordneten geprüft und genehmigt habe, könne kein Antrag angenommen werden. Der Antrag Cahin verstoße also gegen die Verfassung.

Die Kommunisten schreien: Demission! Amnestie!
Der sozialistische Abgeordnete Moutet wendet sich gegen die Kommunisten und ruft: Sie haben alles getan, um das von Ihnen geforderte Vorgehen unmöglich zu machen.
Der Präsident schließt darauf die Sitzung und benennt die nächste Sitzung auf Dienstag nachmittag 3 Uhr an.

In einem privaten Bericht über die erste Sitzung der neuen Kammer ging von der Rede des Alterspräsidenten jedes Wort in dem stets zunehmenden Lärm verloren, in den zuletzt auch die Tribüne einströmte. Aus den Reihen der Kommunisten und Sozialisten ertönten dauernd die Rufe: „Nieder mit Millerand!“ „Es lebe die Amnestie!“

Frankreich in den Fesseln der Morganbank.

Die neue Regierung will die Verpflichtungen nicht anerkennen.

Paris, 2. Juni. Herriot hatte laut „Matin“ gestern nachmittag in der Kammer einigen Abgeordneten bemerkenswerte Erklärungen über die politische Situation gegeben. Herriot übte scharfe Kritik an den von der vergangenen Regierung eingeschlagenen Methoden zur Stärkung des Frankens. Er protestierte gegen die Verpflichtungen, die das Kabinett Poincaré zur Bewilligung eines Kredits von 100 Millionen Dollars vorzeitig gegenüber der Morganbank übernommen hat. Dieser Kredit sei durch 528 Millionen Goldfranken, die die Bank von Frankreich zur Verfügung des amerikanischen Geldhebers stellte, gedeckt gewesen. Es sei nun völlig überflüssig und unrichtig gemeint, daß die französische Regierung eine Reihe von Verpflichtungen hinsichtlich des Ausgleichs ihres Budgets übernommen und unterzeichnet habe. Ihn, Herriot, habe man zu einer formellen Zusage bewegen wollen, daß er das unterzeichnete Abkommen aufrecht erhalten werde. Herriot fügte, dem „Matin“ zufolge, hinzu: Wenn ich, um einen mir vorgeschriebenen Betrag zu garantieren, meine Uhr herbeibringe, die den Wert dieses Betrages ausmacht, so wäre es übertrieben, wenn man von mir noch außerdem gewisse Forderungen verlangt, die die Führung meiner Privatgeschäfte betreffen. So ist es inbezug mit Frankreich geschehen. Man hat unser Land wie die Türkei behandelt. Für eine solche Diktatur gibt es nach meiner Ansicht keine Entschuldigung. Ich habe dem Präsidenten der Republik mein Befremden zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich solche Verpflichtungen eingehen mußte. Herriot sagte weiter, er sei fest entschlossen, den Frankens auf einer Parität von 70-80 für das Pfund zu stabilisieren.

Entscheidungen des deutsch-belgischen Schiedsgerichts.

Zwei für Deutschland günstige Urteile.

Genf, 31. Mai. Das gemischte deutsch-belgische Schiedsgericht, das sich aus dem Präsidenten Paul Morand, Professor in Genf, dem Senatspräsidenten Richard Höne, Frankfurt a. M., und dem Baron Alberic Rolin, Brüssel zusammensetzt und das am 2. Juni in Genf in eine außerordentliche Gerichtsverhandlung eintritt, hat im Hinblick auf die in Paris abgeschlossene Gerichtsverhandlung nunmehr in Genf das Urteil in dem großen Deportationsprozess gefällt, der so entgegen irtümlichen Presseangaben, nicht mehr in Genf zur Verhandlung kommt.

Es handelt sich, wie erinnerlich, um zehn Klagen von während des Krieges deportierten Belgiern, denen im Falle eines Erfolges etwa weitere 100 000 Klagen folgen sollten. Die Klage lautet auf Zahlung von Lohn und auf Schadensersatz für entstandene Arbeitsunfähigkeit. Dieser belgischen Forderung stand die deutsche These gegenüber, daß der den Deportierten zugesagte Schaden bereits von Belgien bei der Reparationskommission in Höhe von 144 Millionen Franken für nicht bezahlte Löhne und 496 Millionen Franken Entschädigung für Schäden der Deportierten und anderer Zivilpersonen, sowie der Kriegsgefangenen anemeldet und bei der Festlegung der deutschen Gesamtrepationssumme bereits angerechnet worden war.

Das heute gefällte Urteil stimmte dieser deutschen These zu. Ansehens der Bestimmungen des Friedensvertrages §§ 2, 3 und 4 der Anlage I zu Teil 8 kam der Gerichtshof zu dem Entschluß, daß die Entschädigung für die durch die Deportation und Zwangsarbeit verursachten Schäden ausschließlich die Reparationskommission angingen und der Gerichtshof für die Klage nicht zuständig sei. Nur insofern als Schadenersatzansprüche für mit der Post gelangte und den Deportierten nicht zugesetzte Lebensmittelpakete aus dem Transportvertrag gefordert wurden, erklärte das Gericht sich für zuständig, billigte den Schaden an und ordnete weitere Ermittlungen an.

Diese Entscheidung, welche die sensationellen Pariser Prozesse abschließt, beendet eine ernste Gefahr für die ordentliche Erledigung der Reparationsleistungen.

Genf, 31. Mai. Das gemischte deutsch-belgische Schiedsgericht fällt ein weiteres Urteil. Im Hinblick auf einen im April dieses Jahres in Paris verhandelten Prozeß der belgischen Firma Josef Zurbruggen & Cie. gegen den deutschen Staat auf Entschädigung für Requisitionen von Vorräten der Firma in Polen. Auch hier hielt sich das Gericht nicht für zuständig, weil die Ansprüche der Firma in der durch die Reparationskommission festgesetzten Entschädigungsumme einbezogen sind. Das Urteil ist grundsätzlich von weittragender Bedeutung für die Entschädigung bei allen Forderungen, die sich aus Requisitionen in während des Krieges belebten Gebieten ergeben.

Rheinländertag in Potsdam.

Berlin, 1. Juni. Der Rheinländertag in Potsdam nahm unter Beteiligung der landesmannschaftlichen Heimatverbände der Rheinländer, Pfälzer, Saarländer, Hessen, Westfalen, Elsaß-Lothringer, Eupen-Malmedyer und der Ausgewiesenen einen glänzenden Verlauf. Aus etwa 100 Ortsgruppen des Reiches waren Vertreter erschienen, ebenso eine größere Anzahl bekannter Ausgewiesener.

Am Bahnhof hielt der Präsident des Reichsverbandes der Rheinländer Dr. Kaufmann die Begrüßungsansprache. Um 11 Uhr fand ein Wittgottesdienst für die besetzten Gebiete im Lustgarten statt. Am Neuen Palais begrüßte der Bürgermeister von Potsdam Dr. Dehm die Erschienenen im Namen der Stadt. 100 Jahre habe, so führte er aus, sein Feind die Ufer des deutschen Stromes betreten. Seit fünf Jahren haue nun der Feind

im Lande. Durch unerhörte Maßnahmen hoffe er das Volk niederzujagen. Der alte Geist am Rhein sei aber nicht tot. Die Rheinlande würden vom Reich nicht lassen und das Reich nicht von den Rheinländern.

Darauf nahm der Minister für das besetzte Gebiet Doefle das Wort. Er dankte den deutschen Volksgenossen aller deutschen Stämme, daß sie Verständnis für das besetzte Gebiet bewunden. Dieser Auffassung des deutschen Volkes gemäß müsse die deutsche Regierung, mag sie im einzelnen zusammengefaßt sein wie sie will, alle ihre Handlungen einstellen auf das Schicksal des Rheinlandes. Wir stehen, so fuhr der Minister fort, unmittelbar vor einem Höhepunkt der politischen Entwicklung. In dem Sachverständigenrat ist festgelegt, daß eine für alle Völker erprobte Lösung nur eintreten kann, wenn die Einheit des besetzten Gebietes mit dem unbesetzten Gebiet wiederhergestellt wird. Wir haben die feste Zuversicht, daß sich diese Meinung durchsetzen wird. Wir verlangen, nachdem auf unserer Seite der passive Widerstand längst eingestellt ist, als unser Recht und als ein Gebot der Menschlichkeit die Freigabe unserer Gefangenen und die Rückkehr unserer Ausgewiesenen in die Heimat.

Der Vertreter des Rheinlandes Dr. Paßkölz erklärte, daß im Interesse des besetzten Gebietes nur die Außenpolitik fortgesetzt werden könne, die auf der Annahme des Sachverständigenratens beruhe. Insonderheit erwarte das besetzte Gebiet einen neuen Appell an das deutsche Volk.

Schwierigkeiten der Regierungsbildung in Bayern.

München, 2. Juni. Die Bayerische Volkspartei vermittelte am Samstag nachmittag ihren Landesauswahlgang, um zur politischen Lage im Reich und in Bayern Stellung zu nehmen. Abgeordneter Leicht erklärte zur Lage im Reich, daß die Bayerische Volkspartei jede bürgerliche Koalition der Regierung unterliege, die alle bürgerlichen Parteien mit Einschluß der Deutschnationalen umfasse. Leicht äußerte harte Bedenken über die Tragfähigkeit einer Regierung, die nur von einem Teil der bürgerlichen Parteien gestützt werde.

Darauf erläuterte Geheimrat Dr. Held, der Fraktionschef der Bayerischen Volkspartei sein Verlangen über bayerische Politik. Rein parteipolitisch gedacht, hätte die Bayerische Volkspartei keinen Anlaß, sich über die Frage der Regierungsbildung und Koalitionsbildung in Bayern den Kopf zu zerbrechen. Nachdem aber das Staatsinteresse es erfordert, daß möglichst bald wieder eine arbeitsfähige Regierung zustandekommt, könne sich die Bayerische Volkspartei der Aufgabe nicht entziehen, an dem Verzuge des Zustandbringens einer regierungsfähigen Mehrheit im bayerischen Landtag zunächst mitzuwirken. In Bayern müßte unter allen Umständen ein Rechtskurs eingeschlagen werden, ein Rechtskurs bayerischer konservativer nationaler Politik, entfernt von dem revolutionären Radikalismus. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bedauerte Dr. Held die durch die Presse bekannt gewordenen Reden der Führer der Deutschnationalen Dr. Hilpert und des dieser Partei angehörigen Justizministers Görtner, die diese beiden Herren kürzlich auf dem Landesauswahlgang ihrer Partei gehalten haben. Diese Ausführungen hätten nicht dazu beigetragen, die ganze Lage zu erleichtern. Die Bausteine zu dem Angriff auf die bayerische Justiz habe nicht die Bayerische Volkspartei durch ihre Kritik geliefert. Es sei notwendig, daß in Zukunft allen Beiträgen mit ganzer Energie entgegengetreten werde, die auf Errichtung eines Staats im Staate abzielen. Daraus ergebe sich eine Reihe wichtiger Folgerungen für die Führung der Bayerischen Volkspartei. Was die Stellung zum völkischen Rechtsblock anlangt, so vertritt der Redner den Standpunkt, daß die Frage eines Zusammenwirkens mit den Völkischen eine Frage ihrer Zuverlässigkeit sei, die heute durchaus nicht gegeben sei.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß die Regierungsbildung in Bayern noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die vor allem aus dem Auftreten und den Ansprüchen der Deutschnationalen entstanden. Die deutschnationalen Verträge, die Bayerische Volkspartei und den Völkischen Block zusammenzubringen, dürften aber nach den heldischen Ausführungen hoffnungslos sein.

Nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ sind im Landtag die Führer der bisherigen Regierungskoalition, Abgeordneter Held (Bayer. Volkspartei), Dr. Hilpert (Deutschnationale Volkspartei) und Städel (Bayer. und Mittelstandsblock) zu einer offiziellen Aussprache über die Neubildung der Regierung zusammengetreten. Ueber das Ergebnis der Aussprache wird Stillschweigen beobachtet.

Berlin, 31. Mai. Die Aussprache zwischen der preussischen und der bayerischen Regierung anläßlich des bekannten Briefes des bayerischen Ministers des Innern Schwener an die Weisen führte dem preussischen Pressedienst zufolge zu einer befriedigenden Verständigung zwischen den beiden Regierungen.

Die Deutsche Wahlmaschine.

Vergeßlich ist in den letzten Jahren auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, unser unglückliches Wahlsystem zu ändern, um das Ansehen des Parlamentarismus zu retten. Auch das Tagblatt hat keine Gelegenheit veräußert, um diese Notwendigkeit zu betonen. Aber alle Stimmen verhallen ungehört. Die im letzten Reichstag maßgebenden Parteien hatten nicht den Mut, eine Aenderung herbeizuführen oder auch nur nachhaltig zu vertreten. Nur die demokratische Partei forderte offen eine Aenderung. Vergeßlich! Nun stehen wir vor den letzten Folgen dieses Wahlsystems: vor einem arbeitsunfähigen Reichstag. Die Deutsche Volkspartei hat bereits im neuen Reichstag den Antrag eingebracht, das Wahlsystem heranzuführen. Aber es muß noch weit mehr geschehen, als nur die Aenderung des Wahlgesetzes. Die Frankfurter Zeitung hat kürzlich die Ansicht eines urteilsfähigen Ausländers über unser Wahlsystem veröffentlicht, des Journalisten Dell, der als Mitarbeiter englischer und amerikanischer Blätter in Deutschland lebt. Mr. Dell schreibt u. a.:

Es ist das erste Mal, daß ich eine deutsche Reichstagswahl miterlebt habe und ich sehe unter dem Eindruck des großen Unterschiedes zwischen ihr und einer Wahl in England. In England wird der Wahlkampf immer um die unmittelbaren politischen Aufgaben des Augenblicks angefochten. Die Partei, die bisher am Auser war, hat ihre Politik zu revidieren, und die Parteien, die in der Opposition gewesen sind, haben zu sagen, was ihre Politik sein würde, wenn sie zur Regierung kämen. Hier, so scheint es mir, spielen dagegen die unmittelbaren politischen Forderungen des Tages nur eine kleine Rolle bei den Wahlen, die sich hauptsächlich um allgemeine Theorien zu drehen scheinen. Es wird von den Wählern verlangt, für marxistische Grundgedanken zu stimmen, oder für nationalistische oder für demokratische Theorien oder für irgend welche anderen, nur nicht für ein wirklich praktisches politisches Programm. In England ist ferner auch die Frage der Person des zu Wählenden von höchster Wichtigkeit. In Deutschland achtet man darauf kaum. Man kann auch gar nicht darauf achten, denn die Wähler werden nicht aufgefordert, sich für einzelne Personen zu entscheiden, sondern für Maschinen.

Wenn man politisches Verständnis in Deutschland pflanzen will, so ist es das erste, was wir am dringendsten nötig scheint, daß man das Wahlsystem ändere. Man gebe den Wählern das Recht, ihre eigenen Vertreter zu wählen, statt ihnen bloß das Recht zu geben, zu wählen zwischen verschiedenen Eiten, die von der Partei-Bouzen aufgestellt werden. Seit die Wähler die Reihenfolge der Kandidaten

auf den Listen nicht einmal mehr ändern können, ist der Reichstag doch tatsächlich ernannt durch die Mäher der Parteien und nicht durch die Wähler. Das ist keine Demokratie, zu der doch ein engerer Kontakt zwischen den Wählern und ihren Vertretern gehört. In Deutschland sind die Wähler notwendigerweise außer Acht gelassen und haben keine wirkliche Kontrolle über sie. Sie können nur bestimmen, daß ihre Abgeordneten sich zu gewissen Grundfragen bekennen, aber das Bestehen zu gewissen Grundfragen ist doch nicht genug in der Politik. Es kann ein Mann ausgezeichnete Grundfragen haben und ein sehr schlechter Politiker sein. Es scheint in Deutschland keinen Weg zu geben, solche unfähigen Politiker loszuzuerden. Täglich verliere ich gewisse Beispiele, zu glauben, daß etwa in der deutschen sozialdemokratischen Partei nichts Erfolg hat als der Mißerfolg.

Es ist vergeblich, von einer Maschine zu verlangen, daß sie politisches System habe, und das deutsche politische System ist eine Maschine. Wenn England jemals richtig genug sein sollte, das System der Einzelwahl zugunsten des Proporzsystems aufzugeben, so bin ich überzeugt, daß der politische Sinn des englischen Volkes leiden würde. Frankreich wird zweifellos wieder zu diesem Wahlsystem zurückkehren. Je kleiner der Wahlkreis, desto besser wirkt sich die Demokratie aus, denn desto stärker ist der Gewählte in Fühlung mit seinen Wählern und desto mehr können ihn die letzteren kontrollieren.

Vielleicht würde ein System freier Wahl Deutschland Abgeordnete geben, die nicht gestatten würden, daß die Funktionen des Parlamentes, wie es jetzt der Fall ist, durch private Zusammenkünfte von Parteiführern usurpiert werden. Manchmal lagen mir Deutsche, daß das parlamentarische System in Deutschland nicht funktioniert, worauf ich immer erwiderte, daß es ja noch gar nicht versucht worden ist. Das parlamentarische System des Reichstages ist nicht parlamentarisches System. Ich habe genug Vertrauen in das deutsche Volk, um zu glauben, daß es fähig ist, die Freiheit richtig zu gebrauchen, aber es muß sie erst haben, und es wird sie nur dann haben, wenn es aufgeräumt haben wird mit der bürokratischen Maschine, die das Leben in der deutschen Politik mordet.

Das deutsche Wahlsystem macht es unmöglich, die wirkliche Meinung des Volkes über Fragen der praktischen Politik zu erfahren. Oder kann irgend jemand aus dem Ergebnis der letzten Wahlen Schlüsse ziehen auf das, was das deutsche Volk über diese Fragen denkt? Ich bezweifle es. Es würde z. B. sehr unvorsichtig sein, wenn man annehmen wollte, daß die sechs Millionen Wähler, die für die sozialistischen Kandidaten gestimmt haben, oder auch nur die Mehrzahl von ihnen, die Politik — wenn man sie überhaupt als solche bezeichnen kann — gutfinden, welche die sozialistischen Parlamentarier während der letzten vier Jahre verfolgt haben. Es würde ebenso unvorsichtig sein, wenn man annehmen wollte, daß die übrigen fast vier Millionen Wähler sich nun wirklich auch zu den kommunistischen Theorien bekehrt hätten. Ich wage zu behaupten, daß wenn die Wähler eine freie Wahl gehabt hätten, das kommunistische Wahlergebnis bedeutend geringer gewesen wäre, und das sozialistische bedeutend größer. Aber von den Herren, die die Politik der sozialdemokratischen Partei in den letzten vier Jahren geleitet haben, würden wohl die meisten ihre Sichel verloren haben. Ich würde zu dieser Schlussfolgerung gebracht auf Grund dessen, was ich immer wieder von den Arbeitern selbst gehört habe. In Thüringen z. B., das ich genau kenne, haben mir viele Arbeiter gesagt, daß sie nicht wieder für die sozialdemokratische Partei stimmen könnten, da sie genau wüßten, daß wieder der „Alte Trot“ im Reichstag von neuem losgehen würde.

Dieser „Alte Trot“ ist auch in den anderen alten Parteien zu finden, ohne Ausnahme. Solange dieser Trot nicht verschwindet, werden wir den Parteienstrom nicht überwinden.

Theater und Musik

In Badischen Landestheater brachte man neunundzwanzig „Das Käthchen von Heilbronn“ von Kleist, das unseres Erinnerens zum letzten Mal 1909 als Volksspiel dargestellt gegeben worden war. Zunächst bleibt wie immer bei diesem Stück der unfaßliche Zwiespalt über den zwiespaltigen Dichter, der nach der „Penthesilea“ dieses angeblich historische, in Wirklichkeit aber romantische Mitternachtsstück zu schreiben vermochte. Mit Szenen, die nur ein höchstes Genie und dann wieder nur ein hilfloser Ausdichter so völlig unbefähigt herausbrudeln konnte. Dasselbe gilt für den Sprachstil. Einmal werden alle Frühlingssaubereien lebendig, wenn das Leitmotiv aufklingt: „Wo der Reiffig sich das Nest gebaut, der zwitternde, in dem Hollunderstrau“, das andere Mal glänzt man ein Kneipled zu hören, wenn der Graf Wetter vor Strahl seinem Gegner droht, den grauen Schädel nach zu schmettern wie einer Zweiseitigkeit. Keinstückes kann man von den verschiedenen Figuren des Mitternachtsstückes sagen. Sie sind nicht ohne Erinnerung an die Ritterromane von Spieß und Kramer aufzunehmen. Was soll man gar zu des Kaisers Majestät sagen, der sein süßes Geheimnis in das Publikum spricht, und von seinem Abenteurer berichtet, wie es etwa ein Bäckermeister beim Schützenfest zu betören pflegt. Und so weiter, siehe die Literaturgeschichte, insbesondere die Untersuchungen Erich Schmidts. Neue Gesichtspunkte mit Zusammenfassung des heutigen Standes gibt Witkop-Freiherr in seinem jüngsten Kleistbuch. Ueber die Bühnengeschichte des Werkes hat der Aufsatz Klans in der gestrigen „Pyramide“ unterrichtet. Was man nicht zu bemängeln, was man nicht nachzuschlagen oder zu studieren braucht, das ist wie immer die unendliche Gewalt der dichterischen Idee des „Käthchens“, die unjagbar süße Melodie von der nachwandlerischen Sicherheit großer und wahrer

rer Liebe. Das tausendfach verwendete Adenbrödelmotiv ist von Kleist mit aller Grausamkeit, aber auch aller Zartheit, wie sie dem sprunghaftesten Dämon Kleists entspricht, in vollkommener Schönheit zum tragenden Gedanken seines vollstimmigsten Dramas gestaltet worden. Mit seiner Märchenhaftigkeit wird es auch noch lange Zeit die Freude des Hörers hervorgerufen und das unheimlich fast parodistisch wirkende Weimert, die „zwei Väter“ und die böse Kuntigunde überleben lassen. Was würde man aber mit dem Stück machen, wenn es nicht von Kleist wäre? —

Felix Baumbach hat mit Direktor Burkhard und Margarete Schellenberg dem „Käthchen“ ein neues und schönes Gewand angezogen. Manche Szenen kamen prächtig inszeniert heraus, einen gewissen Humor hatten auch die Freibrug- und Klammbergenszenen vor der Köhlerhütte wohl vertrauen. Einige sehr schöne, in ihrer Symmetrie wohlthuende Bilder sind aus dem letzten Akt mit Freuden anzuerkennen. Der Szenenablauf ging mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vor sich. Die Rolle des Käthchen ist sehr leicht, man kann aber auch sagen sehr schwer. Das soll besagen: man spiele sie nur echnau und nicht theaternaiv, dann ist die Partie gewonnen. Dank R. A. f. bestand in ihrem angebornen, frischen und naturforschenden Talent die Feuerprobe auch als Darstellerin. Nun dümmert ja allerdings hinter der Naivität ein unfaßliches Reich metaphysischer Beziehungen; sie allein machen letztlich den genialen Wert der selbstamen und urchimlichen Gestalt des Schwabenmädchens aus, das dem Dichter Gött in gewisser Beziehung das „unbestimmte Weib“ vorwegnimmt. Diese genialische Ahnung, das Geheimnisvolle, Einmalig-Übernatürliche bedingt nicht in der Gestalt. Mit ihrer Holtheit und Vieldeutigkeit, in ihrer gesunden Auffassung konnte man sich in diesen Dingen zufrieden geben. Robert Burkhard bog u. E. zu bald in den warmen Liebesstern ein, von dem herrlichen Ritter war nicht viel zu verspüren trotz der scharfen

Sprechweise. Er entschlug sich daher namhaft der besten Wirkung, dem Gegenas. Melanc Ermarth's leider zum Menschen rückgebildete Wassersei Kuntigunde entseufte alle Sprechend; wir wurden indessen nicht irre an ihr. Sie kann auch anders. Hugo Höder spielte die Rolle, die einst selbst L. Deventer nicht verschmäht hat, nämlich den Gottschalk. Unser Künstler brachte seine Schalterungen und einen stillen Humor in die Figur. In wenigen Strichen brachte es Paul Müller fertig, aus einer unansehnlichen Rolle einen Typ zu zeichnen. Als Gahwrt (Pech.) Den Waffenschmied und Amphitruon gab Fritz Herz in ausgezeichneter Mischung von Würde und Biederkeit. Von den vielen Gestalten sei noch U. v. d. Treu's Kaiser herausgehoben. Kürzlich, wie sich der Künstler den majestätischen Hurrabut vom Haupt nahm und ingrinnig zwischen hoher Kunst und Fuzenmink zu kämpfen schien. Letztere verstanden auch die Freunde Freiburg (Stelan Dahlen) und Waldhädten (Alons Loeble) zu exekutieren. Schließlich noch die Bemerkung, daß man sich einen Oberbin (Kleist bringt den Rural Oberbin) billigerweise erheblich hübscher vorstellen kann.

Freilichtspiele Ettlingen.

Das Naturtheater im schönen alten Walthaldenpark hatte einen glücklichen Tag für sein Eröffnungsspiel. Nach einem nächtlichen Gemitter und vor einem Regenlaas breitete sich ein Sonnenlaas mit herrlicher Bläue und erträglicher Wärme über das Land, das sauber und erandit im Richte lag. Die Vögel sangen wie im vollen Frühjahrs und Schmetterlinge tanzten in der Luft. All diese Schönheiten der Natur, dazu das bewegte Spiel von Licht und Schatten, das vom Nachmittag in den Abend hineinleitet, das Rauchen der hohen Bäume im leisen Wind, der Duft der Magnolienblüte, die aus der besten Baumtrone herabfällt und sich mit dem Harzgeruch der Tannen und Nichten mischt; all das gibt dem Freilicht-Theater einen besonderen Reiz und vereint für den Besucher feierliche Erholung im Grünen mit dem Genuß edler Kunst, sodas

Körper und Geist auf ihre Rechnung kommen. Ganz besonders natürlich, wenn es sich wirklich um echte und reine Kunst handelt, die geboten wird. Und Ettlingen hat vorraes Jahr mit der „Phigeneia“ und dieses Mal mit dem „Tosquato Tasso“ bewiesen, daß es ihm in der Tat um echte Kunst geht: Der Goethe als Stern über sein Theater-Unternehmen stellt, gibt Aufschneimung zu erkennen.

Und wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei. (Tasso V 1.)

Dazu hat das Freilichttheater Ettlingen, dank der ausgezeichneten Anlagen von Professor Pänger, der Ettlinger Baumeister und Stadtgärtner, jetzt eine Form erhalten, die Spielplatz und Aufdauertraum von ihren Zufälligkeiten befreit, die ihnen vorraes Jahr noch anhaften. Der Zuschauertraum ist anstehend und die „Bühne“ breit und durch Treppen gesteckt, die zwanglos unter die Bäume und hügelan und „Sitzwärdig in die Büche“ führen. Nur der Souffleurkasten bedarf noch einer besseren Lösung. Karlsruher muß mit einigem Reiz auf die kleinere Nachbarschaft blicken, deren Stadtverwaltung sowohl Mäzenatens-Gewinnung autorinal, und nur der Gedanke kann uns beruhigen, daß ja das Altkäthchen in nächster Nähe steht und daß die Aufstrebenden dort die Mitglieder unseres Theaters sind.

So spielte sich auch der „Tasso“, dieses herrliche Gedicht auf das Los des Künstlers, mit den Herren Ermarth, Burkner und Baumbach, mit den Damen Ermarth und Müller in schönster Weise ab. Schön für das Auge durch die Pracht der Gestalten und Gemälder in dem grünen Gairn, schön durch die Musik der Berke, die edelste Gedanken in vollem Klange bringen und denen von allen Sprechern ihr Recht wurde (nur Fräulein Wöller spielte die fehnünftige Prinzessin etwas zu zart und manmäßig zu leicht). So konnte zum Schluß reicher Festall die Spieler und das Unternehmen belohnen, dem wir einen guten Fortgang wünschen.

B. & D.

Wie es gerade paßt!

Die meisten Menschen sind im allgemeinen nur solange für eine Einrichtung, als sie ihnen Vorteile bringt. Tritt ein Wechsel ein und fallen die Vorteile ab, dann läßt der Mensch an der Einrichtung sehr rasch nach. Das ist nun mal menschlich und weiter nicht verwunderlich. Und da auch die Politiker nur Menschen sind, so paßiert ähnliches auch auf dem Gebiet der Politik. Es lohnt sich meist nicht, darüber zu sprechen, weil es eben menschlich ist. Aber manchmal gibt es Lehrbeispiele für solche Erscheinungen, und die muß man doch festhalten. Bekanntlich spielt sich das politische Leben in Deutschland nach demokratisch-parlamentarischen Regeln ab. Die Schöpfer dieser Regeln nahmen ihre Vorbilder aus England, Frankreich und Amerika und auch aus der Schweiz. Bis vor kurzem haben diese Regeln nur ganz bestimmten Parteien in Deutschland Vorteile gebracht. Allmählich ist ein Stimmungsumschwung im Volk eingetreten, und dieser Stimmungsumschwung bringt es mit sich, daß die Vorteile der demokratisch-parlamentarischen Regeln ändern Parteien zufallen. Siehe da, auf einmal finden die alten Anhänger dieser Regeln keinen rechten Geschmack mehr daran. Die demokratisch-parlamentarischen Regeln, so wie sie in den Ländern mit parlamentarischer Tradition zur Anwendung kommen, sondern daß aus Wahlen jeweils bestimmte Konsequenzen gezogen werden; der Partei, die untreu als Siegerin aus der Wahl Schlacht hervorgegangen ist, soll die Bildung der neuen Regierung an erster Stelle überlassen werden. Als bei den englischen Wahlen die Arbeiterpartei den Sieg davongetragen hatte, galt es als selbstverständlich, daß die Führung an sie überging, obwohl die bisherige Regierungspartei, die konservative, immer noch die stärkste Partei im Parlament blieb, und obwohl die Arbeiterpartei nicht die absolute Mehrheit bekommen hatte. Bei den letzten deutschen Wahlen marschierten die Deutschnationalen an der Spitze der erfolgreichen Parteien. Ihnen mußten die Vorteile der parlamentarischen Spielregeln zunächst zufallen. Aber siehe da, die Gegenpartei entdeckt plötzlich Fehler im parlamentarischen Spiel, und ihre Blätter erklären, daß eine strenge Anwendung der parlamentarischen Regeln eigentlich gar nicht notwendig sei. Wirklich ein niedliches Spiel, bei dem die Mitspieler nur so lange die Regeln gelten lassen, als sie ihnen Gewinn bringen.

In Baden hat man z. B. höchster demokratischer Begeisterung die Einrichtung getroffen, daß das Amt des Staatspräsidenten jedes Jahr unter den Regierungsparteien wechselt. Man hat dabei wahrlich ein auf die Schweiz gedacht, und hat dabei sicher geglaubt, ein Musterbeispiel einer demokratischen Einrichtung zu schaffen. Die Ansicht darüber, was echt demokratisch ist, scheint sich mittlerweile bei einigen ehemaligen Vorkämpfern der Demokratie geändert zu haben. Eine offenbar maßgebende politische Persönlichkeit aus badischen Zentrumskreisen schrieb dieser Tage einen Artikel in der „Kölnischen Volkszeitung“, in dem kurzweg behauptet wird, der alljährliche Wechsel in der Person des Staatspräsidenten sei eine Verkennung demokratischer Grundsätze. Hier wird also die Spielregel glatt bei Seite geschoben, weil man von ihr keine Vorteile erwartet. Wie es gerade paßt! Klug kann man das gerade nicht nennen, was der badische Zentrumsminister in der „Köln. Volkszeitung“ geschrieben hat, aber immerhin schlau. Dieser Zentrumsminister scheint ein Patent-Demokrat erster Ordnung zu sein.

Aber weiter. Das badische Zentrum hätte also diese Spielregel gerne abgeändert, ein Wunsch, der nicht neu ist. Aber die anderen wollen nicht mitmachen. Was liegt da näher als ein Heiner Handel! Demokraten und Sozialdemokraten sind bekanntlich gegen Abänderung des Arbeitsministeriums, ihre Gründe haben sehr viel für sich, die Gegenstände sind jedoch auch nicht schlecht. Das Zentrum weiß, daß die beiden anderen Parteien hauptsächlich die Bedenken haben, daß nach Aufhebung des Arbeitsministeriums ein allzustarkes Uebergewicht des Zentrums eintrete. Nun läßt das

Zentrum durch den obengenannten badischen Politiker in der „Köln. Volkszeitung“ einen Handel vorschlagen.

Angebot: Das Arbeitsministerium wird aufgehoben, doch so, daß alle Entscheidungen in sozialen Fragen dem Innenminister, z. B. Herrn Kemmele übertragen werden. Ein Uebergewicht des Zentrums soll dadurch verhindert werden, da das Zentrum auf einen Staatsratsrat verzichtet.

Gegenleistung: Kein Wechsel mehr im Amt des Staatspräsidenten, deutlich gesagt, dauernde Befassung des Amtes in den Händen des Zentrums.

Das Publikum hat hier das Musterbeispiel eines politischen Kuhhandels. Die Abbauforderung wird mit politischen Geschäften verknüpft. Wir sind neugierig, was die Demokraten und die Sozialdemokraten dazu sagen.

Badische Politik

Der Haushaltsauschuss des Landtags zur neuen Besoldungsregelung.

Wie schon kurz mitgeteilt, hat der Haushaltsauschuss des Landtags im Anschluß an die Erklärungen des Staatspräsidenten die reichsgesetzliche Besoldungsregelung übereinstimmend abgelehnt. Die Stellungnahme der Reichsregierung, insbesondere des Reichsfinanzministeriums, wurde als einfach unbegreiflich bezeichnet, da die neue Besoldungsregelung die rückständigste und unfiscaleste Maßnahme sei, die je veröffentlicht worden ist. Von den meisten Rednern wurde im Haushaltsauschuss die Frage aufgeworfen, ob das Sperrgesetz bei solchen Regelungen noch beachtet werden könne; abgesehen von den juristischen Bedenken eines Vertreters wurde dies verneint. Das Sperrgesetz müsse für die Länder seine Grenzen haben. Auf die Reichsregierung, den Reichsrat und den Reichstag müsse ein Druck ausgeübt werden, der, wenn er nicht zum Ziele führe, ein selbständiges Vorgehen der Länder bedinge.

Die Regierung teilte die Auffassung des Ausschusses, daß die vorliegende Regelung aus sozialen Gründen abzulehnen sei.

Ueber die Frage der Deduktion herrschten im Haushaltsauschuss verschiedene Ansichten. Von Zentrumsseite wurden Bedenken geäußert, ob die Mittel durch Steuern aufgebracht werden können, das Zentrum erklärte sich aber bereit, die notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen. Der Vertreter des Landbundes erklärte, nur zuzustimmen, wenn Deduktion vorhanden sei. Eine etwaige Deduktion durch Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer müsse er ablehnen. Der Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigungen erklärte, für seine Person sei die Deduktionsfrage die Hauptsache; er sei dafür, die Gehälter der unteren Gruppen zu erhöhen unter Kürzung nach oben. Der Redner der liberalen Volkspartei bemerkte, ohne Klärung der Deduktionsfrage sei eine soziale Ausgestaltung unmöglich. Der deutschnationalen Redner trat der Auffassung des Landbundes bei. Von demokratischer Seite wurde die Bereitwilligkeit erklärt, an der Deduktionsfrage mitzuarbeiten. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Deduktionsfrage als ebenso wichtig, wie die Erhöhung der Gehälter bezeichnet.

Ein von Zentrumsseite angeregter Antrag wurde von sämtlichen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, mit Unterstützung und gelangte einstimmig zur Annahme. Nach diesem Antrag soll die badische Regierung dahin wirken, daß der Reichsrat die Aufhebung der folgenden Verordnungen veranlasse: 1. der Verordnung zur Abänderung der 12. Ergänzung des Besoldungsgesetzes vom 11. Februar 1924, wonach der Reichsfinanzminister auch den Grundgehalt anderweitig festsetzen kann und 2. der Verordnung über die 10. Ergänzung des Besoldungsgesetzes vom 24. Mai 1924. Außerdem wolle der Reichsratsbevollmächtigte angewiesen werden, den Reichshandpunkt zu vertreten, daß die Verlängerung der Delegation an den Reichsfinanzminister bis 1. November 1922 kraft Gesetzes richtig ist.

16. Stiftungsfest mit Fahnenweihe des „Silcherbundes“ Karlsruhe.

Beim „Silcherbund“ ist in letzter Zeit ein Aufschwung unverkennbar. Der Verein erfährt mit der erfreulichen Verstärkung an Aktiven auch eine zunehmende Fülle und Schönheit des Festkörpers, an dessen Befestigung und Erinnerung der seit Gründung amtierende Chorleiter Friedrich Küller unermüdet befreht ist. Aller Effekthaserei abhold, stellt sich der leistungsfähige Chor als erste und hehrste Pflicht, vollbewußt der Aufgaben und Ziele echten deutschen Männergesangs, an der Liebe und Treue zum Vaterland mitzuwirken. Die tragfähige und bestgeschulte 85-köpfige Sängerschaft zeigte sich ihrer Aufgabe völlig gewachsen. Es war ein voller Genuß für die den Eintrachtssaal füllende Festgemeinde, den beschwingten und durchgeistigten Vorträgen zu lauschen. Die zielbewusste Erziehung des technisch durchgebildeten Silberchores verhalf dem umfangreichen Programm zum vollen Durchklang. Begeisterte, packende Vaterlandsliebe schlug aus Herz und Ohr beim Eröffnungsgesange „Kreuzer“, „An das Vaterland“ und steigerte sich mächtig bei der Ballade „Göttertrübe“, einem wirkungsvollen, aber schmerzlichen Chormerke, das die volle Leistungsfähigkeit des Vereins in helles Licht rückte. Plastisch herausgehoben waren der Stimmungsgang und die Feinheiten bei „Bale carissima“; Angeregt bekanntes „Zieh mit“ war befeuernd und mitziehend. Die Volksweisen „Der Mat“ und „Gans und Pichel“ zeigten recht liebevolle Behandlung und Pflege des Volksliedes durch den Verein; Silchers „Koreley“ und Mendelssohns „Athenweinties“ bildeten einen glanzvollen Abschluß.

In den Rahmen des Programms innig eingepaßt waren die Darbietungen der beiden Künstler vom Landestheater, Konzertmeister O. Voigt Violine, Rudolf Balve, Tenor, Begleiter Dr. Rud. Bellardi am Flügel. Dem Sänger wurden zwei weitere Zugaben abgezwungen. Dem Festkonzert schloß sich ein Bankett an.

Zu einer eindrucksvollen, gemütsstärkenden Weihenfeier gestaltete sich am Sonntag vormittag der Festakt zur Weihe der Vereinsfahne im Konzerthaus. Mozarts „Weihe des Liedes“ durch die Sängerschaft und eine Abkürzung der Volkseinführung vorgezogen bildete die Einleitung.

In Vertretung des durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden Hanspach hielt Herr Oberle eine gedankentiefere Festansprache. In kurz umrissenen Zügen wurde der Wegedang des deutschen Liedes skizziert, ausgehend vom Freiheitslied der alten Vorden über die Zeit des Mittelalters mit dem Minnesang, der herrliche Blüten wie das Nibelungenlied hervorbrachte; Kriegerlied machten den Minnesang verstummen, bis dann später die Zeit der Weistümer das deutsche Lied neu aufleben ließ; die aufblühenden Städte Nürnberg mit Hans Sachs, Straßburg mit seinem Gotfried von Straßburg, Mainz mit Heinrich von Ofterdingen wurden Beger und Fleer des deutschen Liedes. Die wiederfolgende Unterjochung Deutschlands durch die Fremdherrschaft vernichtete auch das deutsche Lied; mit der Abschüttelung des Jochs entstanden aber zugleich die deutschen Freiheitslieder. Der Gesang wurde ein völkerverbindendes Mittel, das deutsche Lied in seiner nationalen Bedeutung fand eingehende Würdigung. 1861 fand in Nürnberg der erste deutsche Sängertag statt, 1882 wurde in Koburg der deutsche Sängerbund gegründet. Von hier ab datiert ein gewaltiger Aufschwung. In der ganzen Welt, wo Deutsche weilten, erklang das deutsche Lied, der Seimaisang, der vierstimmige Männerchor ergoß sich überall wie ein Strom unerschöpfbarer Lebens. Hier war Silcher bahnbrechend er schuf die herrlichsten Weiden urtümlicher Volkskraft, voll ungeflinkter Harmonie, die heute noch Gemeingut, unverwundlicher Besitz bleiben. Das Gefühl tiefer Verbundenheit für Silcher war es auch, was die Gründung des Vereins in dieser Namensgebung veranlaßte. Am 21. Februar 1908 gab der heutige Chorleiter Küller in der Städtischen Beamtenverein die Anregung zur Gründung einer Gesangsabteilung. Am 10. März war die erste Singstunde. Bald trat der Verein aus der beengenden Fessel der Kurberfahrgenossenschaft; der

erste Vorstand, Stadtschreiber Schrott, war bis zu seinem Ableben ein eifriger Förderer. 1914 konnte der Verein sein erstes Konzert mit einem vollen Erfolg buchen. Der Krieg lähmte die Vereinsaktivität völlig.

Nach Kriegsschluss schlossen sich wieder die Reihen, bald war es möglich, daß der Verein Proben seines Könnens ablegen konnte. Im Mai vorigen Jahres errang der Silberbund unter einer größeren Anzahl Wettbewerber beim Gaujüngertag den ersten Preis und Ehrenpreis. Der heutigen vorbildlichen Leitung des Vorstandes Hanspach wurde lobend gedacht, der den Verein zur jetzigen Höhe führte; 85 Sänger und nahezu 100 Passivmitglieder im Silberbund zusammen. Die neue Fahne soll das Wahrzeichen innigen und festen Zusammenhanges sein, ein Symbol der Treue zum Verein.

Nach einem Weihenpruch, verfaßt von Herrn Joh. Kleinhans, vorgetragen von Fr. Johanna Bauer, tiefgreifende Wirkung auslösend, brachten 10 blumengeschmückte kleine Mädchen die Fahne, die dem zweiten Vorstand Bengt übergeben wurde und der sie mit dem Gelübnis ewiger Treue zur Sängerschaft in Obhut nahm. Die Damen des Vereins stifteten eine Fahnenfestsche, wie denn auch fast die ganze Fahne aus den Stiftungen der Damen herrührt. Es folgte die Ehrung von Mitgliedern. Der Ehrenbrief wurde überreicht: dem Altmeister Hans Thoma, Herrn Gustav Baque vom Silberbund Hannover. Ehrenurkunden erhielten die Aktiven: Karl Vogt, Friedrich Trebing, Leopold Biederemann, Max Rieche, Rudolf Böker, Passiv: Heinrich Josef, Friedrich Wankmüller, Karl Höning, Julius Schwindt, Karl Lauber, Friedrich Küller, Heinrich Meude, Heinrich Seib, Georg Roth, Otto Braus, Karl Stemmer, Konstantin Gelling, Josef Schneider, Adolf Bronner, Karl Böhm, Otto Haberborn. Dichter Vierordt brachte in einem poetischen Gruß als Uebermittler des Ehrenbriefes an Hans Thoma dessen Dank zum Ausdruck. Der Vertreter des Silberbundes Hannover, Baque, überreichte eine prächtige Fahnenfestsche; die starke Deputation aus Hannover sei der beste Beweis inniger Freundschaft. Der Redner fand herrliche Worte für die Pflege echten Deutschtums und des deutschen Männergesangs. Herr Jaron vom Silberbund Kassel gab seiner großen Sorge um seine Vaterstadt am Sonntag Ausdruck. Mit der Hoffnung, daß die Vereinstätigkeit bald einer Einigkeit im deutschen Volke weichen möge, übergab er einen Fahnenzugel, ebenso der Vertreter des Silberbundes Wilhelmshaven. Als Vertreter des Vereins Städt. Beamten übergab Herr Hebeisen dem Verein, der sich eine achtunggebende Stelle unter den Männergesangsvereinen errungen habe, eine Plakette für das Vereinsheim. Der Vertreter des Karlsruher Weidenvereins, Fed, übergab ein Chorwerk. Herr Lehner als Vertreter der Karlsruher Sängervereinigung und Beauftragter des Sängergaus betonte die allen ändern Vereinen als Vorbild dienende Kameradschaft im Silberbund, aus der seine schönen Leistungen entkamen; er übergab ebenfalls einen Fahnenzugel.

Mit Mozarts „Bundeslied“ unter Musikbegleitung schloß die erhebende Feier. Die Fahne des Silberbundes, angefertigt in der Landes-Kunstschule, Alt. Textil, errate durch ihren modernen, einfachen Stil, der vom jetzigen Brauch weit abweicht, berechtigtes Aufsehen, aber doch volle Anerkennung. Die eine Seite trägt auf weißem Grund den Vereinsnamen Silberbund, auf der anderen Seite den Sängerspruch: Deutsch im Sang, treu im Wort, fest im Eintracht immerfort. —1.

Verbrannt.

Berlin, 30. Mai. Sechs Handwerksburschen, die in einer Scheuer des Gutes Stachow bei Rathenow übernachteten, setzten die Scheuer durch Unvorsichtigkeit in Brand. Während sich vier der Handwerksburschen retten konnten, verbrannten die beiden anderen bei lebendigem Leibe.

Kompositionenabend Bernhard Cohn. Im künftigen Laufe des Ges. Kommerzierrats Lorenz gab der jugendliche Karlsruher Komponist Bernhard Cohn einen Kompositionenabend, dessen geschmackvolles Programm aus Lieben, Klavierstücken, Violinstücken und einem zweifelhafte Trio bestand. Die chronologisch geordnete Nummerfolge gab das Bild einer schönen, vielversprechenden Entwicklung, vom freien, unbestimmten Mutzieren in den stimmungsreichen Skizzen über die energisch akzentrierte Solo-Sonate für Violine hinweg zur willensbedingten Selbstsucht im Trio, das schon zur inneren, künstlerischen Angelenheit geworden ist. Extravaganzen der schaffensjungen, abendlichen Phantasie nach dem Orient mit seinen kosmischen Tönen und besonderen Rhythmen sind von je beliebt gewesen, zur klassischen Zeit nicht anders als heute. Wechselt aber die Phantasie über dem Vortellungsleben nur das Kostüm, zeigt sich der Niederlichlag gewissermaßen nur als farbige Mutter, so handelt es sich bei dem Geistesprodukt noch nicht um Kunst. Das am modernen Klangartigkeits gesuchte Dor erleichtert die anschaulich-beschreibende Schilderung von Stimmungen, die sich auch so mischen lassen, daß man sie für exotisch halten kann. In den Klavierstücken und den japanischen Liedern benutzt Bernhard Cohn eine fabelhaft reiche Palette, voll verblühender und bestrickender Mischungen, die zwar für sich noch nicht das Erreichen von Kunstwerten garantieren, für ihn aber dennoch viel bedeutet, weil seine Grundveranlagung eminent künstlerisch ist. Diese Fundamentalanalyse offenbar sich in einem klaren, gesunden Empfinden, in der klühenden Abstraktion einer frischen Belesenheit, in einer echten Musikerfreudigkeit, die die Seele des Schaffenden, ihm fast unbewußt, öfters in Tausendzählige (natürlich nicht in eine ausgeprägte Tanzform). Das diese Verwandlung festlicher Substanz in rhythmische Witzschläge und Tanzkonturen auch in Situationen des Bedrückten oder hoher Erregung vor sich geht, gibt seiner Musik, namentlich der des Trios, schon dämonische Züge. Ferner zeigt dies Werk, daß er bereits die Tiefe und Pressung des starken

Alens hat, um Steigerungen weit hin zu treiben und amwärts zu stoßen. Wenn die Entwicklung des jungen Künstlers, dem auch eine spürbar ernste Auffassung seiner Kunst eigen ist, auf dieser, seiner Grundveranlagung weiter, so darf man noch ganz Bedenkenlos von ihm erwarten. Der erste Abend brachte ihm jedenfalls einen schönen und aufmunternden Erfolg.

Die Niederlang Fräulein Heide Paulcke mit warmem, verständnisvollem Vortrag und mit sympathischer, voluminöser, dunkel timbrierter Stimme. Der Violinpart wurde von dem starken Geigertalent Ulrich Schmid, dessen energischer Ertrag und befehlter Ton Raffigkeit verraten — der Cellopart von dem musikalisch und technisch begabten Gerhard Dux eingeleitet vorzüglich ausgeführt. A. R. Das alte Echos-Theater in Gotha. Aus Gotha wird uns geschrieben: Genau vor 150 Jahren, im letzten Regierungsjahre der Herzogin Anna Amalie von Sachsen-Weimar, brannte das alte Weimarsche Schloß, die Wilhelmsburg, nieder, und damit wurde eine der ersten Schauspieltruppen jener Tage mit ihrem berühmten Darsteller Konrad Hof obdachlos. Anna Amalia empfahl die Truppe nach Gotha, und wenige Wochen später begann man dort zu spielen, und im Jahre 1775 wurde im Westurm des Schloßes Friedenstein ein neuer Theaterraum eröffnet. Es war damit die erste lebende deutsche Hofbühne gegründet. Die Persönlichkeit Götters gab ihr das literarische Gepräge. Die Bühnenkunst im Zeitalter Lessings und des jungen Goethe und Schiller fand dort ihre vornehmste Heimat. Im 19. Jahrhundert hat dann Herzog Ernst II. von Gotha auf dieser Bühne seine Privataufführungen veranstaltet; aber längst ist nun der Raum zu einer Kammerschmuck geworden. Gelegentlich hat man besichtigt, ihn als Heimatmuseum zu verwenden. Jetzt hat die Regierung des vereinigten Landes Thüringen den führenden Theaterhistoriker unserer Tage, Geheimrat Albert Köhler in Leipzig, um ein Gutachten gebeten, und es stellte sich heraus, daß zwar viel vernichtet und beseitigt

ist, daß aber das Erhaltenes ausreicht, um mit ganz geringen Mitteln das alte Echotheater in seiner ursprünglichen Form wieder herzustellen und damit ein nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa einzigartiges Beispiel alter Bühnendekoration zu besitzen. Erst in den letzten Jahrzehnten hat man ja gelernt, daß nicht nur in der griechischen Altertumswissenschaft neben die Literaturforschung die Wissenschaft des Spätens zu treten hat, sondern daß auch für die Kenntnis unserer deutschen Kultur und namentlich für die Theatergeschichte die lebendige Anschauung neben der literarischen Betrachtung unentbehrlich ist. Aufgrund des Ästetischen Gutachtens hat sich in Gotha ein Ausschuss zur Gründung eines Thüringer Theatermuseums gebildet, der unter der literarischen Leitung von Dr. Erich Rippold und der banteknischen des Gothaer Regierungsbaureals Reinhold sowie unter Beratung von Geheimrat Köhler in Leipzig und des Generalintendanten Dr. Franz Ulrich in Weimar die Wiederherstellung durchzuführen will. Das neugegründete Theater soll dann den Mittelpunkt eines Thüringer Theatermuseums bilden, in dem die große Geschichte der Thüringer Theater anschaulich dargestellt und wohl auch die allgemeine deutsche Bühnenkultur und Theaterforschung einen Mittelpunkt finden soll. —b.

Kunst und Wissenschaft

Albert Köhler. Der Literaturhistoriker Geheimrat Albert Köhler hat in Leipzig am Himmelfahrtstag einen Schlaganfall erlitten und ist an dessen Folgen kurz darauf gestorben. Nachdem Erich Schmidt gestorben war, galt Köhler als der Führer der deutschen Literaturhistoriker. Die Literaturforschung hat einen unerfesslichen Verlust erlitten. Seit 25 Jahren wirkte Köhler in Leipzig. Nach dem Tode Erich Schmidts machte die Universität Berlin den Versuch, ihn zu bekommen; aber der Gelehrte in Leipzig trenn geblieben. Er wurde am 7. November 1862 in Hamburg

geboren. Zwei Jahre studierte er Jurisprudenz in Tübingen und Leipzig und dann vier Jahre Geschichte; 1888 begann er das Studium der germanischen Philologie, das ihn abermals vier Jahre lang als Studierenden nach verschiedenen Universitäten führte. 1892 wurde er außerordentlicher Professor in Marburg, 1899 folgte er einem Ruf der Universität Leipzig als Ordinarius. Seit Beginn dieses Jahrhunderts schon spielte er in der Literaturgeschichte eine führende Rolle. Tensende von Germanisten hat er, ein ebenso liebenswürdiger wie strenger Lehrer, herangebildet. Er gehörte zu den hervorragenden Gelehrten der Universität Leipzig und jährlich haben viele Hunderte nur seine wegen in Leipzig studiert. Köhler befasste sich am liebsten mit der Geschichte des deutschen Theaters; untreuhaft war er der beste Kenner der Geschichte des deutschen Theaters. In Werken hat Köhler veröffentlicht: Die Wormser Annalen (1887) — Schiller als Dramatiker (1891) — Die Dichter der germanischen Venus (1897) — Gottfried Kellers Vorlesungen (1900, 3. Ausgabe 1917) — Die ganze Welt in einer Nacht (1900) — Briefwechsel zwischen Theodor Storm und Gottfried Keller (3. Auflage, 1906) — Die Briefe der Frau von Goethe (1. bis 3. Auflage, 1905, 4. Auflage, 1908) — Die allgemeine Tendenz der Geniezeit (1912) — Prolegomena zu einer Ausgabe der Werke Theodor Storms (1900) — Theodor Storms sämtliche Werke (8 Bände von 1919 ab).

In einer Neuausgabe auf dem Büchermarkt ergreift nun ein engerer Landsmann des Grafen Jeditz, Graf Pfeil, das Wort und rechnet in überaus klarer und schlagender Weise, wie mit dem rückwärtslosen Mut der Ueberzeugung mit seinem Partner ab. (Wein & Kaffee). Der Fall Jeditz-Trübschler, Leipziger Graphische Werke, H. G. Leipzig.) Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß keines der beiden Bücher eine besondere Bereicherung unseres Büchermarktes der Nachkriegszeit darstellt, auch wenn man die mangelnde mehr oder weniger wertvollen Memoiren berücksichtigt, mit denen so manche Eitle sich heute zu brühen, so manche Schuldtafel sich zu rechtfertigen finden. —a.

Landesversammlung des Landesbundes.

Nach vorausgegangenen Sitzungen des geschäftsführenden Vorstandes und des Landesauschusses fand am gestrigen Sonntag im Konzerthaus in Karlsruhe die diesjährige Landesversammlung des Badischen Landesbundes statt; sie war gut besucht, u. a. auch vom Junglandbund Weingarten mit Fahne. Der Vorsitzende Abg. Gebhardt erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die Kämpfe gegen die Reste der Zwangswirtschaft und die zu hohe steuerliche Belastung der Landwirtschaft. Das Ergebnis der Reichstagswahlen sei für den Landbund nicht zufriedenstellend. Als die wichtigste Forderung der Zeit bezeichnete der Redner den Zollschutz für die Inlandsproduktion.

Darauf sprach der Abg. Hertle über die Tätigkeit des Landesbundes im Landtag. Er kritisierte besonders die Abbaumassnahmen, die am falschen Ende eingeleitet hätten. Drei Ministerien würden genügen. Es sei auch nicht einzusehen, warum man eine Gesundheitskraft in Berlin und eine Presseabteilung habe. Der Redner beklagte sich über Zurücksetzung der Bauern und verurteilte die Wahlfälschung auf dem Lande.

Der zweite Referent Abg. Kläber begann mit einem Hinweis auf die vom Reich vorgeschlagene unsoziale Beförderungsregelung. Völlig ungeklärt sei dabei noch die Frage, wie die

24 Millionen betragende Mehrbelastung für Baden aufgebracht werden soll. Die Gebäudesondersteuer werde die härteste Belastungsprobe für die Landwirtschaft bilden. Der Redner würdigte sodann die Arbeit der Landwirtschaftskammer. Diese Organisation habe heute in ihren Leistungen und Erfolgen an erster Stelle unter allen Landwirtschaftskammern des Reiches. In ihrer Hand müsse die gesamte Landwirtschaftsförderung in Baden vereinigt werden.

Der Abg. Fischer rechtfertigte den Anschluss der Landbündler im Reichstag an die Deutschnationalen. Der in Süddeutschland geführte Kampf gegen die Landabgabe hatte seinen Grund in der ungeredeten Veranlagung nach dem Verlehrsfall Ertragswert. Der Tod des alten Reichstags sei durch das Ermächtigungsgesetz und die 3. Senatsverordnung beiegt worden. Der Redner bekannte sich als Gegner der Erfüllungspolitik. Man hätte von vornherein erklären sollen: Wir können nicht bezahlen. Was wir dringend bedürfen ist ein einziges deutsches Volk.

Darauf sprach der neugewählte Reichstagsabg. Jullier. Man möge doch nicht vergessen, was der Bauer und seine Familie im Kriege getan. Das Verhältnis zwischen Stadt und Land werde leider von unverantwortlichen Leuten untergraben. Auch er appelliert an die Gerechtigkeit aller Stände und Klassen nach dem Grundsatz „Leben und leben lassen!“

Direktor Major a. D. Kriegsheim, der Vertreter des Reichslandbundes, beschloß die

mit dem Sachverständigenrat. Er äußerte dagegen die schwersten Bedenken, die ihn zur Ablehnung bestimmten.

Direktor Jullier erläuterte den Geschäftsbericht, nach welchem über 50 000 landwirtschaftliche Betriebe in 1011 Orten im Badischen Landbund organisiert sind.

Nach einer kurzen Aussprache gelangten mehrere Entschlüsse zur einstimmigen Annahme. Darin wird u. a. verlangt:

Aufhebung der Reichsmilchverordnung und der daraus abgeleiteten badischen Milchverordnung, lückenloser Zollschutz der landwirtschaftlichen Produktion (wobei für Baden namentlich Tabak, Wein, Obst und Gemüse in Betracht kommen), sowie Wiederherstellung des Schlachtvieh- und Fleischbeschauwesens. Den Rentenbankkredit hält die Verammlung für unzulänglich und unerlässlich. Sie wünscht ausreichende Personal- und Warenkredite bei Zinsföhen, die der Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes und der Notlage des Bauernstandes Rechnung tragen, ferner Schaffung einer badischen Bodenkreditanstalt und langfristige Real- kredite. Weiter wurden für die Landwirtschaft tragbare Steuern verlangt, desgleichen Wiederherstellung der Steuererhebung der Ländereigentümer, sowie Wiederherstellung der abgebauten 60 Millionen Reichsmark. Revision der Branntweinsteuererhebung ausgang der feinen und mittleren Odstbrenner, gebührende Rücksicht auf die Landwirtschaft bei Verteilung der sozialen Lasten. Schutz der Pächterinteressen gegen ruhmreiche Ausbeutung und endlich Uebertragung der gesamten Landwirt-

schaftspflege auf die Landwirtschaftskammer.

In einer weiteren Entschlüsse wird die Schaffung eines agrarisch-nationalen Volksrates empfohlen, um so die Auswirkungen der Verpöterung der bürgerlichen Parteien zu mildern, und in diesem Sinne auch eine Umbildung der badischen Regierung gefordert.

Der Badische Landbund gab schließlich seine Unterstüht zu einer Erklärung des soa. Aufklärungsausschusses Langebrück-Dresden, worin von der Reichsregierung die amtliche Feststellung der Kriegsschuldlüge erwartet wird.

Die Verhandlungen des Landesbundes dauerten den ganzen Nachmittag und fanden mit einem begeisterten Hoch auf die Landwirtschaft, das engere und weitere Vaterland ihren Abschluß.

Der Wunsch jeder Dame?

Schlank zu werden und zu bleiben! Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungstabletten sind ein seit Jahren erprobtes und erfolgreiches Mittel, welches einen aus der Meeresgalle gewonnenen, fettsäurehaltigen Stoff enthält und daher nicht mit ähnlichen Präparaten zu vergleichen ist, welche starke Abführmittel oder gar Schilddrüsen enthalten. Dr. Hoffbauer's Entfettungstabletten wirken auf kein Organ wie Herz oder Niere, sondern nur auf vorhandenes überschüssiges Fett. Kein Diätzwang. Verlangen Sie kostenfrei, ausführliche Broschüre mit Anerkennungen durch den Generalvertrieb: „Elefant-Apotheke“ Berlin SW 19, Leipzigerstr. 74. Depot in Karlsruhe Löwenapotheke, Kaiserstr. 72, Kronenapotheke, Zähringerstr. 43.



Riempp's reine Gärungsessige

Einfach — Doppel — Essigsprit

Weinessig .: Estragonessig

Tafelsenf

liefert in bester Qualität

Christian Riempp

Essig- und Senf-Fabrik KARLSRUHE, Kronenstraße, Telefon 168, 169, 764, 5656.

An die Marienlebung in die Quittungsarten zur Invalidenversicherung wird erinnert. Künftig ist bei Strafverurteilungen nach jeder Verurteilung sofort zu leben.

Landesversicherungsausschuss Baden.

Versteigerungen 1. bez. Versteigerer: Total: Karlsruher 19. Büro: Goethestr. 18. Tel. 2725.

Wohnungen

3 bis 5 Zimmer, auch Balken und Badhäuser werden unter günstigen Bedingungen erb. Süddeutsche Wohnungsbaugesellschaft

Stellen-Gesuche

In Fremdsprachen

(engl. und franz.) sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Arzt, 30 J., staatl. gepr., im Krankheitsstadium, im Hauswesen erfahren und selbständig, sucht

Ätliche

weiss, neu, f. 150, zu verk.

Unterricht

Engländerin

erleidet Unterricht zur

34. Pioniertag in Pforzheim.

W. Pforzheim, 2. Juni. Die Goldstadt Pforzheim ist Mittelpunkt zahlreicher Feste und Tagungen von militärischen Vereinen geworden...

Der Begrüßungsabend am Samstag.

Der Brauhauskeller erwies sich als viel zu klein für die zahlreich erschienenen Gäste. Die Straßen waren wiederum reich besetzt...

Die Veranstaltungen am Sonntag.

Ein herrliches Frühlingstetter begünstigte die ganze Veranstaltung. In der Erntehofallee und Hohenzollernstraße sammelten sich schon am frühen Sonntagmorgen um 8 Uhr die Pioniere...

Stadtpfarrer Rier sprach in seiner Gedeknrede für die Gefallenen über Offenbarung Koh. Kap. 14: Selig sind die Toten, die ruhen von der Arbeit...

Nach einem Geländesport des Männer-Gesangsvereins 'Sängerkrantz' sprach auch der katholische Geistliche Kaplan Gehrig...

Jerusalem." Unser Auge sucht heute einen Erdhügel mit einfachem Solarkreuz, Namen, eingegraben auf Gedenksteinen...

Im Namen der Pioniervereine Pforzheim legte Herr Huber, während sich die Fahnen über dem Grabe senkten, einen Kranz für die Gefallenen nieder...

Durch die Jahrgänger Allee zogen die Vereine nach der Hohenzollernstraße, wo vor dem 'Markgraf Christoph' ein Vorbeimarsch stattfand...

Tagungen im händischen Saalbau.

Noch vor dem gemeinsamen Mittagessen hatte sich im kleinen Saal des Saalbaus die Offiziervereinigung unter Vorsitz General Telles zu einer Tagung versammelt...

An das gemeinsame Mittagessen schloß sich eine Tagung sämtlicher Pioniere. Der Beitrag für den gegründeten Landesverband, der eine eigene Zeitung, 'Hoh-Rud' seinen Mitgliedern liefert...

Das Abendkonzert im Saalbau wies ein überaus reichhaltiges Programm auf, das wiederum eine Reihe musikalischer Darbietungen enthielt...

Den Mittelpunkt des Abends bildete die Festrede des General Telles. Jetzt, wo das Fest den Höhepunkt erreicht hat, führte der betagte Redner aus, muß der alte Kommandeur noch einmal vor die Kampe...

Aus Baden

Forbach (Murgtal), 1. Juni. An der Murgtalbahn fehlen nur noch wenige Kilometer, von Raumbergen nach Klosterreichenbach...

die sich mit dieser Frage beschäftigen soll. Ueber die lokalen Interessen hinaus ist die ganze Richtungstrecke Frankfurt-Basel und Frankfurt-Bodensee an der Frage beteiligt.

Offenburg, 1. Juni. An einem der letzten Abende gegen 11 Uhr wurden von hier noch unbekannt Täter auf den Bahnhöfen 3 aus den Anlagen stammende Sitzbänke geworfen...

Konstanz, 1. Juni. In aller Stille beging vor wenigen Tagen Stadtpfarrer D. Zandt sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus den Kreisen der evangelischen Gemeinde...

Konstanz, 1. Juni. Die Insel Mainau, die sich im Privatbesitz des ehemaligen Großherzogs von Baden befindet, wird von nun an nur gegen ein geringes Eintrittsgeld besucht werden können.

Aus dem Stadtkreise

Die Schweizerküche

hat ihre segensreiche über fünfmonatige Tätigkeit eingestellt. Im Auftrage der Baseler Frauenvereine wurde sie im Winter durch die fleißigste Helferin, Frau Katharina Ehlers aus Basel...

Besonderen Dank gebührt der Schweizer Schwester Anna Klüß, welcher die Leitung von den Baseler Frauenvereinen übertragen worden war. Ihre Tätigkeit, ihr ruhiges und freundliches Wesen machte sie für diese Stellung besonders geeignet...

Jährliche Karten, Briefe und Blumenpenden, noch viel zahlreichere Dankesworte, teilweise von Tränen begleitet, haben der Schwester Anna Klüß gezeigt, daß man sie und ihre Tätigkeit hier nie vergessen wird...

Der Juni begann Samstag auf Sonntag mit einem so kräftigen Gewitter, daß die Strom- und Lichtversorgung unterbrochen wurde. Regen gab es leider sehr wenig. Der Sonntag war wohl heiß, aber eine erfrischende Brise dämpfte die Glut...

Freiwillige Feuerwehr R-Mühlburg. Am Samstag abend 7 Uhr hielt die Freiwillige Feuerwehr R-Mühlburg am Steighaus ihre Hauptübung ab. Zuerst ging ein Blindangriff sämtlicher Abteilungen vor sich...

Tierquälerei beim Viehtransport. Man schreibt uns: Der Vorstand des Tierchutzvereins

hatte am Sonntag vormittag um 10 Uhr und um 11 1/2 Uhr leider Gelegenheit sich über große Mißstände beim Schlacht- und Viehtransport auf der Bahn am hiesigen Bahnhof (Gleise 9) zu überzeugen. Es handelte sich um einen Zug mit 28 Wagen meist Großvieh...

Die Reichsbahninspektoren des Bezirks Karlsruhe ehrten am Samstag abend im 'Röwenraden' ihre in den einwöchigen oder dauernden Ruhestand veretzten Kollegen durch einen äußerst gelungenen Unterhaltungsabend...

Tiroler Kinderhilfe. Es ist ein schönes Zeugnis echter Nächstenliebe gewesen, als vor etwa einem Vierteljahr unsere Tiroler Caritas-Freunde Hilfsbedürftige Kinder bei sich aufnahmen...

Aufgerufene Noten. Die Reichsbank ist die aufgerufenen Noten zu 5 Billionen Mark (erste und zweite Ausgabe), zu 10 Billionen Mark (erste und zweite Ausgabe) und zu 100 Billionen Mark (erste Ausgabe)...

Die Ringkämpfe im Colosseum nahmen bei ausverkauftem Hause am Samstag ihr Ende. Es rangen nur noch die Preissträger. Um den 3. und 4. Preis rangen als erstes Paar Gebhardt gegen Van den Born...

Servierkursus. Servierlehrer Hans Schmidt beginnt am Donnerstag, den 5. Juni, im Hotel Nowak, Ettlinger Straße, mit einem vierwöchigen Servierkursus. (Siehe die Anzeige.)

Veränderung im Landeseisenbahnrat. Kommerzienrat Richard Gsell in Karlsruhe hat sein Amt als Mitglied des Landeseisenbahnrats Karlsruhe niedergelegt.

Zu der Mordtat in der Erbprinzenstraße sei noch mitgeteilt, daß der 6 Jahre alte Sohn des Blechhans Kriß, der von seinem Vater in den Kopf geschossen wurde, gestorben ist.

Selbstmordversuch. Am 30. Mai hat sich ein 29 Jahre alter lediger Kaufmann aus Liebeshammer in seiner eckerlichen Wohnung in der Stadelstraße mit einem Revolver einen Schuß in die Brust beigebracht.

Unfall. Am Samstag nachmittag stürzte ein Malerlehrling in einem Hause der Hoffstraße bei Bornaufnahme von Ausbesserungsarbeiten von einer 3 Meter hohen Leiter.

Schlaganfall. Am Samstag abend erlitt ein verheirateter Händler von hier auf dem Neckplatz einen Schlaganfall. Die Sanitätskommission leitete ihm Hilfe und wollte ihn nach seiner Wohnung bringen.

Verhaftungen. Am Samstag abend wurde ein 23 Jahre alter Kaufmann aus Saarburg und ein 20 Jahre alter Kaufmann aus Ettlingen wegen Verdachts der Urkundenfälschung und Betrugs, ein Tagelöhner von Wingoheim wegen Diebstahls, vier Ausländer wegen Vergehens gegen die Fahrverschriften, eine aus einer Anzahl einwöhne Frauenperson, ferner 7 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Gartenstadt Karlsruhe. Am 30. Mai hat im Grünen Baum in Klein-Rottweil die diesjährige Hauptversammlung der Gartenstadt Karlsruhe, die sehr kurz besucht war und vom stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses, Gartenbauingenieur R. W. Winkel geleitet wurde.

Veranstaltungen.

Kanon Delfario, die erfolgreiche Sontenlängerin Deutschlands, gibt heute, Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal ihren wiederholt angeforderten Wiederabend zur Laute der erste und zweite Teil des Programms bringt vorwiegend Neues.

Standesbuch-Auszüge.

Storbefälle. 31. Mai: Josefina Erica, ledig, ohne Beruf, alt 73 Jahre; Albert Fritz, Chemiker, Blechhans, alt 30 Jahre; Kurt Bauer, alt 6 Monate 17 Tage; Vater Albert Bauer, Heizer; Hugo Schneider, ledig, verw. Wittling, alt 23 Jahre; Albert Fritz, alt 6 Jahre; Vater Albert Fritz, Blechhans.

Sport-Spiel

Bergprüfungsfahrt des Motorfahrerklub Heilbronn.

Die Bergprüfungsfahrt des Motorfahrerklub Heilbronn auf der äußerst schwierigen Strecke nach dem Jägerhaus nahm bei schönem Wetter und bei einer Beteiligung von etwa 100 Fahrern einen glänzenden Verlauf.

erzielte auf D.A.B. den 3. Preis in seiner Klasse, während Kornmann-Karlsruhe wiederum in der Beiwagenklasse mit seiner Wanderer-Peja-Maschine gegen allerhöchste Konkurrenz Sieger blieb.

Olympisches Fußballturnier.

Schweiz-Tschecho-Slowakei 1:10:1. Im Stadion an Bergerer trafen sich beide Mannschaften, die man mit als die aussichtsreichsten der noch im Spiele befindlichen bezeichnen muß, vor 15.000 Zuschauern.

D.M.B. Motorradrennen auf der Ams. Bei gutem Verlauf gelangten die Motorradrennen des D.M.B. am Donnerstag auf der Ams zur Abwicklung.

Am Samstag abend wurde ein 23 Jahre alter Kaufmann aus Saarburg und ein 20 Jahre alter Kaufmann aus Ettlingen wegen Verdachts der Urkundenfälschung und Betrugs, ein Tagelöhner von Wingoheim wegen Diebstahls, vier Ausländer wegen Vergehens gegen die Fahrverschriften, eine aus einer Anzahl einwöhne Frauenperson, ferner 7 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Verhaftungen. Am Samstag abend wurde ein 23 Jahre alter Kaufmann aus Saarburg und ein 20 Jahre alter Kaufmann aus Ettlingen wegen Verdachts der Urkundenfälschung und Betrugs, ein Tagelöhner von Wingoheim wegen Diebstahls, vier Ausländer wegen Vergehens gegen die Fahrverschriften, eine aus einer Anzahl einwöhne Frauenperson, ferner 7 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Chronik der Vereine.

Gartenstadt Karlsruhe. Am 30. Mai hat im Grünen Baum in Klein-Rottweil die diesjährige Hauptversammlung der Gartenstadt Karlsruhe, die sehr kurz besucht war und vom stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses, Gartenbauingenieur R. W. Winkel geleitet wurde.

Veranstaltungen.

Kanon Delfario, die erfolgreiche Sontenlängerin Deutschlands, gibt heute, Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal ihren wiederholt angeforderten Wiederabend zur Laute der erste und zweite Teil des Programms bringt vorwiegend Neues.

Standesbuch-Auszüge.

Storbefälle. 31. Mai: Josefina Erica, ledig, ohne Beruf, alt 73 Jahre; Albert Fritz, Chemiker, Blechhans, alt 30 Jahre; Kurt Bauer, alt 6 Monate 17 Tage; Vater Albert Bauer, Heizer; Hugo Schneider, ledig, verw. Wittling, alt 23 Jahre; Albert Fritz, alt 6 Jahre; Vater Albert Fritz, Blechhans.

Sport-Spiel

Bergprüfungsfahrt des Motorfahrerklub Heilbronn.

Die Bergprüfungsfahrt des Motorfahrerklub Heilbronn auf der äußerst schwierigen Strecke nach dem Jägerhaus nahm bei schönem Wetter und bei einer Beteiligung von etwa 100 Fahrern einen glänzenden Verlauf.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Frankfurter Börse.

Tendenz: abgeschwächt.

Frankfurt, 2. Juni. (Drahtmeld. unv. Frankfurt Handelskorresp.) Die Börse eröffnete die neue Woche in höchst unfreundlicher Haltung. Die Grundstimmung war zunächst ziemlich fest.

Am Geldmarkt ist keine neue Versteigerung zu verzeichnen. Besonders tägliches Geld wird lebhaft gesucht, da das Terminausleihgeschäft immer noch fast vollkommen still liegt.

Märkte.

Schweinemarkt in Durlach vom 31. Mai. Befahren mit 118 Käufer Schweine und 106 Ferkel Schweine. Verkauf wurden 90 Käufer Schweine und 100 Ferkel Schweine.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 31. Mai. Angefahren wurden: 109 Milchschweine, 17 Käufer Schweine. Verkauf wurden 94 Milchschweine, 15 Käufer Schweine.

Der Schweinemarkt in Weilmünster am 30. Mai war befahren mit 70 Milchschweinen und 13 Käufer Schweine. Der Handel war mittelmäßig.

Devisennotierungen.

w. Berlin, 2. Juni

Table with columns for location (e.g., Buenos-Aires, London, New York), Gold, and 2. Juni. Lists various international exchange rates.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26

Alles circa in Billionen Mark für nom. 1000.— oder je Stück.

Table with columns for company names (e.g., Adler Kall, A.P.I., Bad. Lokomotivwerke) and values. Lists various stock prices.

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK Kommanditgesellschaft auf Aktien FILIALE KARLSRUHE

Frankfurter Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Billionen Prozent.

Table with columns for Deutsche Staatspapiere (e.g., 4% Bad. v. 1901, 4% v. 1908-09-14) and Fremde Werte (e.g., 3% Mexikaner, 3% Argentinier).

Table with columns for Industrie (e.g., 3% Mexikaner, 3% Argentinier) and Banken (e.g., Badische Bank, Darmst. Bank).

Table with columns for Industrie (e.g., 3% Mexikaner, 3% Argentinier) and Banken (e.g., Badische Bank, Darmst. Bank).

Table with columns for Industrie (e.g., 3% Mexikaner, 3% Argentinier) and Banken (e.g., Badische Bank, Darmst. Bank).

Table with columns for Industrie (e.g., 3% Mexikaner, 3% Argentinier) and Banken (e.g., Badische Bank, Darmst. Bank).

Table with columns for Industrie (e.g., 3% Mexikaner, 3% Argentinier) and Banken (e.g., Badische Bank, Darmst. Bank).

Table with columns for Industrie (e.g., 3% Mexikaner, 3% Argentinier) and Banken (e.g., Badische Bank, Darmst. Bank).